

**Deutscher Fleiß in einem englischen Gefangenenlager.**

Die diesjährige deutsche Kunstindustrie-Ausstellung auf der Insel Man.

Wenn deutscher Sinn etwa ein klein wenig abhanden gekommen ist in des Lebens Stürmen, oder, schlimmer, wer ihn nie besessen, für den wäre es ein wahres Glück gewesen, in England als Landesfeind eingefangen und zwischen jene Stachelbrüste gesteckt zu werden, die dort unsere deutschen Konzentrationslager ebenso bezeichnend wie elegant umzäunen; er würde auf der Insel Man jeden Tag, wenn er nur Augen und Ohren offen hielt zu sehen, zu hören und zu vergleichen, genug heilsamer Eindrücke erhalten haben, um ihn für den Rest seines Lebens mit Hochachtung vor deutscher Art, deutscher Kraft, deutschem Fleiß, deutscher Ausdauer zu erfüllen, und mit Stolz auf sein eigenes deutsches Blut. Unsere Gefangenenwärter, die englischen Offiziere, besuchten oft unsere Versammlungen aller Art, unsere Konzerte, unsere Theateraufführungen, unsere Kunstausstellungen, und es tat unseren von der Hast wundgeschneierten Herzen wohl, die Ausrufe und Bemerkungen halb anerkennend, halb neidisch-ärgertlichen Ersäumens anzuhören, die, unwilligen Lippen entsetzend, den Stempel der Aufmerksamkeit an sich trugen. Feindeslob klingt!

Neben wir heute ein wenig von unserer Kunstindustrie-Ausstellung, die vom 27. März bis 2. April im deutschen Gefangenenlager zu Knockaloe auf der Insel Man stattfand und deren Ausstellungsgesamtheit ausschließlich von Gefangenen gefertigt waren.

Wir hatten unter uns ein Industrie-Komitee, das die Arbeiten überwachte, ein Ausstellungskomitee, das die Objekte in Gruppen ordnete, drei Preisrichter und ein Verlosungskomitee gewählt. Es wurde ein Katalog verfaßt und in einer Druckerei zu Peel auf der Insel Man in Druck gegeben. Die Besucherzahl war sehr groß. Man drängte sich in den Räumen. Die Besuchszeit freilich war sehr beschränkt, und es wurden zu gleicher Zeit immer nur die Einwohner einer einzigen Stachelbrustumzäunung (Compound genannt) zugelassen: von 9 bis 10½, 10½ bis 12, 2 bis 4 und 5 bis 7 Uhr. Auch war die Ausstellung am ersten Tage für uns geschlossen. Nur die Offiziere hatten Zutritt, und der Kommandant verteilte die zuerkannten Preise, während im Ausstellungsraum und in einer als Wiener Kaffee eingerichteten Ecke der Halle zwei unserer Lager-Musikantinnen spielten.

Die unter der Gruppe Holzarbeiten ausgestellten Gegenstände zeigten die mannigfaltigste

Bearbeitung. Da waren Tischlerarbeiten und Einlegearbeit, oft beide vereint, da waren Malereien unter der Politur, da waren neben ganz anpruchsvollen Liebhabereien wahrhaft künstlerisch ausgeführte Schnitzarbeiten. Aus der Zusammenstellung von alledem ergab sich für den trotz aller Kürze und Hast des Besuchs aufmerksam und sehnsüchtig gebliebenen Beobachter eine bewundernswerte Vielseitigkeit der Holzbearbeitung. Wo man dabei noch in Betracht die vielfach ungeeignete Beschaffenheit des bearbeiteten Materials, die ungenügende Auswahl der Werkzeuge, die lähmende Lede der Stimmung, die sich jedes Gefangenen oft mitten in der Arbeit bemächtigt, das Zusammenkrampfen des Herzens, wenn er an seine Lieben zu Hause denkt, so mußte man über die Spannkraft und Geschicklichkeit, den unentwegten Fleiß der Künstler staunen, die all jener gehäuften Schwierigkeiten Herr wurden.

Da war ein Arbeitskasten von Herrn Karl Nagel, ein Nähkasten von Herrn Kaphan, ein Völkerschlachtdenkmal von einem Ungenannten, ein japanischer Rahmen von Herrn Käaer, ein Nähkasten von Herrn Hüttenrauch, ein Kerbschnittrahmen von Herrn Kley, da waren verschiedene niedliche Zigarettenboxen von Ungenannten, ein Schachbrett mit wundervoll geschnittenen Figuren von Herrn Robst, eine archaische gotische Truhe, ein wahrer Schmuck von einem Schmuckkästchen von Herrn Grund, ein Schreibtiisch von einem Ungenannten u. a. m.

Die Liebhaberei des Knochen-schnitzens, von langer Zeit her geübt, wurde natürlich in unseren verschiedenen Lagern frühzeitig und eifrig ausgeübt. Die Knochen, die mit Fleiß bedeckt in unseren Hütten auf den Tisch kamen, forderten, entfleischt und gesäubert, die Betätigung unserer Hände, die mühsig aber arbeitswillig im Schoße ruhten, förmlich heraus, und die sonst so rührigen, jetzt zur Trägheit verurteilten Finger suchten schaffenslustig. Zuerst spielend, zögernd, unsicher, versuchte man sich allmählich mit immer größerem Ernst und arbeitete zuletzt mit solchem Eifer daran, als ob es das Leben gelte. Und was für Schöpfungen gingen endlich daraus hervor! Nicht, als ob alles, was geschaffen ward, freie Erfindung gewesen wäre; nein, vieles, vielleicht das meiste, war Holzschnitten und Lichtbruden in Zeitungen und Büchern nachgeahmt; aber selbst so, wie verschieden sind doch die flache Zeichnung und das körperliche Gebilde! Und hier bedenke man noch mehr als beim Holz, die enorme Sprödigkeit des Arbeitsstoffes, der ja nur höchst selten, beinahe nie, in ganz brauchbarer Beschaffenheit vorhanden war. Trotzdem, vielleicht besser gesagt gerade darum, zeigte die Ausstellung einen geradezu verblüffenden Reichtum an Gestaltungen und Einfällen. Ich sage gerade darum mit Vorbedacht; denn da waren oft ganz eigentümliche Schwierigkeiten zu bewältigen, wie z. B. brüchige Stellen; wo der Künstler plötzlich in seiner Arbeit sich gehemmt und genötigt sah,

gleichsam Stehrtum zu machen und seinen im ganzen festgelegten Plan in einzelnen Zügen abzuändern, um sein Kunstwerk den naturgegebenen Bedingungen anzupassen. So wagte sich mancher besonders Begabte unverzagt an die Ausführung des aller schwierigsten Entwurfs, und siehe da! im Verlauf fleißigen Schaffens entstand unter seiner planmäßig vorrückenden Hand, aber auch aus dem Zug um Zug sie ablenkenden Zwang des Stoffes heraus etwas noch viel Reizenderes, als er erdacht.

Auch Metallverzierungen waren an manchen Knochenkunstwerken hier und da angebracht; nicht alle lagen ursprünglich in des Künstlers Absicht, gar manche ergaben sich dem grübenden Sinn als letztes Kunstmittel, nachdem alle Mühe, der Widerständigkeit des Stoffes zu begegnen, sich als vergeblich erwiesen hatte. Wir sahen da wunderliche Blumenvasen von den Herren Gampfl, Gerschon und Krens, einen Rauchstisch mit allem Zubehör, vollständig aus vielen Knochen geschnitten, von Herrn d'Endel, Leuchttürme von den Herren Krens und Klinker — um nur das Hervorragendste zu nennen.

Von reinen Metallarbeiten hatten wir nicht viele, da das Material sehr schwer zu beschaffen war. Aber die Mannigfaltigkeit der ausgestellten Sachen war so bemerkenswert. Einige getriebene Arbeiten waren teilweise in Edelmetall ausgeführt, so z. B. das getriebene Wappen von Herrn Bruno Paul Wind, der sich uns hier, ganz unerwartet, als Kunstbesitzer auf einem neuen Gebiet erwies, während wir ihm sonst schon als dem Direktor, Einstudierer und bedeutendsten Schauspielers des Theaters in unserem Lager unendlichen Dank wußten für so manche Stunde lebenerhaltenden Kunstgenusses; andere Sachen waren Klein-Eisen-Arbeit, Kupfer und Aluminium, die ja übrigens auch bei der teils ursprünglichen gewollten, teils durch die angegebenen Gründe herbeigeführten Verzierung der Knochen angewendet wurden.

Einen nicht unbeträchtlichen Teil unserer Ausstellung bildeten die Modelle. Manchen von uns haben die Fachkenntnisse seines besonderen Berufes veranlaßt, Modelle der Maschinen und Geräte anzufertigen, mit denen er draußen immer zu tun gehabt. So bauten einige Seelente unter uns kleine Schiffe, Dampfer, Künstmast, Barken, Yachten; eine ins kleinste gehende Nachbildung des „Göben“ (Herr Metzger), ein Segelschiff mit voller Takelage (Herr von Koeding), Torpedoboote. Die Herren Goldberg und Meyer bauten einen allerliebsten Webstuhl; Mechaniker produzierten kleine Automobile, Aeroplane, verschiedene Motoren, Feldgeschütze. Die Liebhaberei anderer war es, Gegenstände unserer nächsten Umgebung im Kleinen darzustellen; so machten sie kleine

Lagerbettstellen, kleine Hütten, eine Miniatur-Speisehalle.

Waren auch Malereien da? Freilich, von Ölbildern, Aquarellen, Zeichnungen, Entwürfen aller Art hatten wir eine kleine Sammlung, die uns allen viel Freude machte. Wir hatten da verschiedene Landschaftsbilder, Gebirgsstudien, Seestücke, Studienköpfe, Stilleben, Lagerbilder sämtlich gut gezeichnet und von trefflichem Kolorit. Mühten sie etwa alle von berufsmäßigen Malern her, Durchaus nicht. Aber die erzwungene Muße hatte die Muse herbeigeloct und sie listete dann das anfangs tastende Können manches bescheiden vor sich hinträumenden Gemüts wach zur Kunst.

Da hattest du dann, Old-England, ganz bei der Hand, in deiner eigenen Stachelbrustumzäunung, zur beliebigen Betrachtung ein Muster deutschen Wissens, deutschen Könnens, deutscher Kraft, deutschen Fleißes, deutscher Beharrlichkeit, deutscher Art! Und uns willst du unterliegen, Old-England? Gib's auf! Gib's auf! Wie sagte doch vor Monaten das amerikanische Blatt, das wir im Lager durchgeschmuggelt erhielten? „Before you capture German trade, you must develop German brains“. (Vorher du dir den deutschen Handel aneignest, mußt du erst deutsches Gehirn entwickeln.) Na, und damit, Old-England, hat's gute Wege! Georg F. Stark.